

<http://www.derwesten.de/staedte/witten/mit-kunst-gegen-wittener-schmuddelecken-id11007872.html>

Städtebau

Mit Kunst gegen Wittener Schmuddelecken

20.08.2015 | 17:15 Uhr



Stellen sich dem Fotografen: Die Initiatoren, die sich für das Aufhübschen des Kunstwerks von Gerlinde Beck vor dem Saalbau bzw. den „Schneebesen“ am Saalbau-Kreisel stark machten. Foto: Manfred Sander / FUNKE Foto Services

Foto:

Hohenstein-Rotarier und Wohnungsgenossenschaft Witten-Mitte machen Stadt „Kultur-Geschenke“. Aber es gibt noch viele Schmuddelecken in der City.

„Wenn die Stadt nicht schön ist, fühlen sich die Bürger auch nicht wohl“, meint Frank Nolte, Vorstandsvorsitzender der Wohnungsgenossenschaft Witten-Mitte. Mit dieser Ansicht steht er garantiert nicht alleine.

Sein Unternehmen hat, ebenso wie der Rotary Club Witten-Hohenstein, dafür gesorgt, dass jetzt zwei künstlerische Akzente zur Steigerung des Wohlfühl-Faktors in der City gesetzt wurden.

Die Genossenschaft hat den jahrelang vor einem ihrer Hevener Häuser stehenden „Schneebesen“ auf dem Verkehrskreisel am Saalbau aufstellen lassen. Und das dortige, stark verblasste Skulpturen-Ensemble in Orange der Künstlerin Gerlinde Beck haben die Hohenstein-Rotarier wieder erstrahlen lassen. Beides kostete die Stadt keinen Cent, auch, weil Wittener Handwerksbetriebe wie Rödiger oder Ferber mit angepackt haben.

Bei Thomas Rödiger halfen sogar die 15 und 17 Jahre alten Söhne bei der Reinigung der als „Schneebesen“ bekannten abstrakten Stahlskulptur des Künstlers Toni Neumann. „Wir haben ja lebenslänglich Witten“, bemerkt der alteingesessene Unternehmer süffisant. Und ergänzt: „Denn wir wollen und werden hier bleiben.“ Gerade die Verwurzelung mit Witten und die Ausbildung von Netzwerken sei wichtig, um die Stadt nach vorne zu bringen, befanden die Vertreter der Hohenstein-Rotarier, der Wohnungsgenossenschaft Mitte, des Kulturforums (Dirk Steimann: „Ich bin freiwillig in Witten“) sowie Bürgermeisterin Sonja Leidemann und die beiden Handwerksunternehmer bei der symbolischen Übergabe der „Kunst-Geschenke“ an die Stadt.

Gerilnde Becks Installation kostete damals 88 000 D-Mark

Dass solche Netzwerke sich schon früher auszahlten, zeigt sich bereits an der Geschichte des Kunstwerks von Gerlinde Beck: Denn die Installation kam 1975, im Jahr der Saalbau-Eröffnung, durch die Freundschaft der süddeutschen Bildhauerin zum ehemaligen Leiter der Märkischen Museums, Wilhelm Nettman, nach Witten. Daran erinnert Hohenstein-Rotarier Dr. Dieter Nellen. Und fügt hinzu: „Für 88 000 D-Mark. Das ist heute kaum vorstellbar.“ Und Nellen verwies auch auf Dr. Uwe Rütth, langjähriger Chef des Marler Skulpturenmuseums Glaskasten und einer der besten Kenner solch zeitgenössischer Kunst: Rütth habe die Wittener Beck-Installation als eine der markantesten im Ruhrgebiet bezeichnet.

Vielleicht ist die aktuelle Kooperation ja nur ein erster Schritt zu einem Skulpturenpark, wie Marl ihn hat. Hinter dem Saalbau stehen ja bereits u. a. Plastiken des Berliner Künstlers Volkmar Haase, die ebenfalls mal wieder aufgehübscht werden könnten.

Das Aufhübschen der Beck-Installation am Saalbau ist bei weitem nicht das erste Kunst-Engagement in der langen Geschichte der Wittener Rotary-Clubs: Bereits 1959, im Gründungsjahr des ersten Clubs, schenkte dieser der Stadt die beliebte „Ziegenbock“-Skulptur des Künstlers Clemens Pasch am Ruhrstraßen-Eingang zum Stadtpark.

Alte Villa und Bahnunterführungen warten auf dringende Sanierung

Auf die „Verbesserung des Wohnumfeldes, gerade da, wo viele unserer Mieter ihr Zuhause haben“ durch Kunst macht Frank Nolte, Vorstandsvorsitzender der Wohnungsgenossenschaft Witten-Mitte aufmerksam, dessen Unternehmen den „Schneebesen“ am Saalbau-Kreisel errichten ließ. Nahe dem Kreisel, nämlich gegenüber dem Zentralen Omnibusbahnhof, liegen auch die stark nachgefragten, barrierefreien Wohnungen der Genossenschaft.

Doch die Ecke hat durchaus Verschönerungsbedarf: Denn direkt neben dem Genossenschaftshaus befindet sich an der Ecke Berger-/Lessingstraße jene große Villa, deren Fassade zwar aufgehübscht wurde, deren Rückseite jedoch ein trübes Bild bietet: Der Putz blättert, aus Wand und Rinne sprießt buschweise Unkraut. „Wir können noch so viele Rahmenpläne ins Leben rufen, es scheitert, wenn die Immobilieneigentümer nicht mitziehen“, fordert Bürgermeisterin Sonja Leidemann mehr Engagement auch von jenen Gebäudeeigentümern ein, die selbst nicht hier wohnen.

Besagte Villa gegenüber vom Hauptbahnhof gehört übrigens einem Dortmunder. Im Erdgeschoss wird gerade aufwändig renoviert, dort zieht ein Wettbüro ein. Der Dortmunder möchte das Haus jedoch verkaufen. Die Immobilie wird für die stattliche Summe von rund 850 000 Euro angeboten.

Auch die teils mit Lichtkunst aufgehübschten Bahnunterführungen an der Ruhr- sowie an der Gasstraße, die mit Schmierereien übersät sind, könnten eine Sanierung gebrauchen. Doch die Bürgermeisterin hat die Erfahrung gemacht: „Die Bahn ist sehr unbeweglich

Michael Vaupel